

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Donnerstag, den 26. Juli 1917.

25. Jahrgang

Der Landbootkrieg.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 24. Juli. (W.B. Amst.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung; drei Dampfer wurden aus Geleitzügen ausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Getreide, Vieh, Holz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges wurden über fünf Millionen Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraumes versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Russen räumen Tarnopol.

Hinter den flachen Hügelkuppen im Osten von Tarnopol hatten von englischen Konstrukteuren konstruierte Batterien Stellung genommen und befestigt. Über Tarnopol weg die Annamarschstraßen unserer Truppen. Da aber die deutschen und österreichisch-ungarischen Feldgeschütze mit der marschierenden Infanterie gleichen Schritt gehalten hatte, so waren sie imstande, das Abwehrfeuer der russischen Batterien zu erwidern und die feindlichen Beobachterstände schädlich zu machen. So sehr man dabei die Stadt Tarnopol, deren man durch russisches Artilleriefeuer in rascher Herr geworden wäre, so ließ sich doch nicht vermeiden, daß einzelne vom Gegner ausgenutzte markante Gebäude und Türme mit Granaten beschossen wurden. Als die Russen erkannten, daß die Stadt doch nicht mehr bis zur Räumung der Magazine und Magazine halten könnten, zündeten sie diese Gebäude an, und da es den Beobachtern verboten war, zu löschen, so griff der Feind auch auf Privathäuser über und schützte sie. Dazu kamen der lärmende Wirrwarr der belagerten Panzerautos, die schießend die Straßen durchzogen, die abziehenden Trains und abrollenden Lastwagen, in die Granaten und Fliegerbomben fielen, der Transport der Verwundeten aus der letzten russischen Frontlinie und die Aufbruchstürzen der Soldateska, die den Borgefechten den Gehorsam verweigerte und sich auf Plündern, Schänden und Saufen verlegte, um die unglückliche Stadt in einen wahren Degenkessel zu verwandeln. Wesentlich von uns genommen, war Tarnopol schon seit Tagen für die Russen verloren. Nur hatten wir zunächst noch kein Interesse daran, unsere militärischen Operationen über die natürliche Frontscheide des Sereth nach Osten hinaus zu tragen.

Unsere Stoßrichtung nach Süden war vielmehr gerichtet zur Unterbindung der Bahnstrecke Brzeczany-Tarnopol. Das glückte so vollkommen, daß sich die Divisionen des Generals Bjeloboz schon im Rücken angeschlossen fanden, als sie den Abmarsch von der Brzeczanyfront begannen. Transportzüge voller Mannschaften, die gegen Befehl und ohne Rücksicht ihre Truppenteile verlassen hatten, Sanitätszüge mit Verwundeten, Lastzüge mit Brot und Konzentrationen, Munitionszüge und offene Waggons mit Schiffschrauben vom Kaliber 30,5 Zentimeter stauten sich zwischen Kozowa und Dembow, wo deutsche Kavallerie in der Weise geprengt und besetzt hatte, und wurden gefangen, soweit sie nicht von der eigenen Veranungung befreit wurden. Über 50 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre und Minenwerfer und Unmengen Geschosse wurden bereits erbeutet. Die 11. und 7. russische Division sind auf ihrer Flucht ineinander verwickelt. Mehrfach erreichten unsere Schrapnells die flüchtenden Divisionen und bewegten sie zur Ergebung.

Vormarsch auf Buczacz.

Inzwischen haben die deutschen Vorhut bei Trembowla bereits den Sereth überschritten und dadurch den verprengten Nachzügeln der 11. russischen Armee den Weg auf nach dem Süden verlegt. Unser Zentrum hat die 1. Jüdische Bodhaje, die Endstation der Nebenbahn von Brzeczany, besetzt und jenen der 7. russischen Armee, die sich auf überstürztem Marsch von der Flota Lipa und der Karajonska hierher flüchten, auf der historischen Straße des Sieges Johann Sobieski über die Tataren eine blutige Schlacht angesetzt. Die Verbündeten verfolgen den

geschlagenen Feind längs des Korpietkanes und der Ströpa auf Monastyrzka und Buczacz zu, um ihn damit auch die letzte Bahnverbindung nördlich des Dniester wegzunehmen. Auch südlich des Dniester lassen sie der 8. russischen Armee keine Ruhe, sich in Ordnung zurückzuziehen, sondern setzen ihr in scharfem Nachdrängen zu.

Offiziere, die in Massen starben.

Im russischen Heeresbericht vom 23. Juli liest man neue Klagen über den Mangel an Standhaftigkeit und die moralische Schwäche einiger Truppenteile. Dann heißt es: Hervorzuheben ist das tapfere Verhalten der Offiziere, die in Massen starben, indem sie ihre Pflicht erfüllten. Der Chef des Generalstabes einer Division, Oberstleutnant Dola, der die Ordnung unter den Truppen wiederherzustellen versuchte, wurde getötet.

Meuterei auch im Kaukasus.

Wie ein russischer Mitarbeiter des „Berliner Bund“ dem „Kaukasus“ entnimmt, ist in Bladitsch eine ganze Schützendivision eingetroffen, die die Kaukasusfront in meuterischer Weise verlassen hat.

Amerikas entscheidende Kriegsgründe.

Ein Österreicher, der seit August 1914 in den Vereinigten Staaten lebte, und dem es jetzt nach Europa zurückkehren gelungen ist, hat seine amerikanischen Eindrücke zu Papier gebracht. Ueber den Grund der deutsch-feindlichen Stimmung heißt es in den Aufzeichnungen, daß er wesentlich in den englischen Lügenberichten und den sehr geschickten Vorbereitungen, die England auf journalistischem Gebiete getroffen hatte, zu suchen sei. Die amerikanischen Zeitungen waren von Anfang an, mit wenigen Ausnahmen, antideutsch. Antideutsch aus Geschäftsgründen, nicht aus Deutschenhaß oder aus Liebe zur englischen Entente. Die amerikanischen Zeitungen sind nicht dazu da, neutral zu sein, oder die Wahrheit zu sagen, sie sind dazu da, verkauft zu werden“, erklärte mir ein Amerikaner.

Die entscheidenden Gründe, welche zur Kriegserklärung drängten, waren nach diesen Aufzeichnungen folgende: „Die Ententemächte schuldeten nach Ablauf der beiden ersten Kriegsjahre an Morgan u. Co. und andere Privatunternehmen 4 1/2 Millionen Dollar für noch nicht bezahlte Kriegslieferungen. Der verschärfte U-Bootskrieg sowie das wenig günstige Kriegsglück der Entente im allgemeinen machte die Befürchtung, Deutschland liege sich zu sehen, zur Gewissheit. Trotzdem die Forderungen an die Alliierten private waren, so war die Höhe des Betrages so bedeutend, daß sie einen wesentlichen Teil amerikanischen Volkseinkommens darstellte. Die Situation war also: Verliert England, so sind die 4 1/2 Millionen Dollar eine wenig gute Forderung. Außerdem hat Amerika die Alliierten, von deren Notlage es Gebrauch machte, bei der Friedenskonferenz zu Gegnern; auch auf die Sympathien Deutschlands war nicht zu hoffen. Tritt Amerika andererseits auf Seiten der Alliierten in den Krieg ein, so mag das für deren Sieg ausschlaggebend sein. Damit wird die Forderung der 4 1/2 Millionen gut, man macht sich England und die Entente zu Freunden und erhält zugleich eine wesentliche Stimme in der Friedenskonferenz.“

Außerdem gibt die Kriegserklärung der Regierung die Mittel in die Hand, den schon lange notwendig gewordenen Ausbau von Armee und Flotte zu veranlassen. Auf diese Weise sichert man sich einmal gegen den Feind Japan und hat gleichzeitig die Möglichkeit, wenn die Zeit dazu reif erscheint, die Grenzen der Vereinigten Staaten unter Einbeziehung Mexikos bis an den Panamakanal auszudehnen. Hier wäre noch zu erwähnen, daß auch das wesentliche Interesse der vielen neu aus dem Boden gewachsenen Riesen-Munitions- und Waffenfabriken, die auch nach Ablieferung der Lieferungsverträge an die Ententemächte Geschäfte machen wollen, wesentlich zur „Preparedness-Stimmung“ beitragen.

Der Eintritt Amerikas in den Krieg wurde so häufig und so lange verschoben, als dies nur irgend möglich war. Von Kriegsbegeisterung kann keine Rede sein, daher zeigen die Rekrutierungsziffern. Die Amerikaner sind zum großen Teil Pazifisten, und es bedarf schon sehr großer Anstrengungen, um ihre Kriegslust anzukurbeln.

Die Diktatur in Russland.

Es geht von den Ausschüssen der Arbeiter, Soldaten

und Bauern mit 252 gegen 47 Stimmen beschloffen worden.

Die Regierung hat sich selbst unbeschränkte Vollmacht gegeben, um die Organisation und die Manneszucht im Heere wiederherzustellen, den Kampf bis zum äußersten gegen die Gegenrevolution und die Anarchie zu führen, und um ihr wirtschaftliches und sozialpolitisches Programm zu verwirklichen.

Mit einem Ministerium, in dem die sozialistischen Parteien von Kerenski abgesehen, fehlten, begann das revolutionäre Russland. Ein Koalitionsministerium, dem die Sozialisten beitraten, ersetzte nach ein paar Monaten das bürgerliche Alleinregiment, und jetzt nimmt ein Kabinett die Leitung des Reiches in die Hände, in dem den Sozialisten die ganze Entscheidung zufällt. Die Aufgabe, die diesem Kabinett zugewiesen ist, ist ungeheuer. Der Diktaturbeschluss besagt, daß eine Lösung nur unter Anwendung der äußersten Gewaltmittel erhofft werden kann. Erfolgreicher wäre sicher der Weg über den Frieden.

Zeretteln der Blutigen.

Das Organ der anarchoistischen Feinde der russischen Regierung, das „Pravdabulletin“, teilt mit, daß die Mehrheit des Arbeiterrats für die Offensivkündgebung nur 470 gegen 271 Stimmen betragen habe. Die 150 000 Soldaten in Petersburg hätten doppelt soviel Mandate wie 500 000 Arbeiter. Die Arbeiterschaft habe geschlossen gegen die Offensive gestimmt. Das Bulletin spricht von der blutigen Rolle Zerettels des Blutigen und verspricht dokumentarische Nachweise dafür, daß die jetzt erhobenen Beschuldigungen deutschen Agenten nur die Fortsetzung des systematischen Verleumdungsfeldzuges sei, den früher der Faschismus und den jetzt die Sozialpatrioten gegen die wahren Revolutionäre führten.

Die Schutzmiliz der russischen Regierung.

Die „Kowoje Wremja“ meldet, daß 60 000 Mann aller Waffengattungen wegen der Unruhen in Petersburg angekommen sind.

Zwischen den regierungstreuen Truppen, die teilweise von der Front zurückgerufen wurden, ist es in verschiedenen Gegenden der Stadt zu Kämpfen gekommen, die sehr blutig verliefen, da die anarchoistischen Elemente über Maschinengewehre verfügten. Die Kofaten, die als Stütze des herrschenden Regimes am energischsten gegen die Ruhestörer auftraten, haben schwere Verluste erlitten. Alle Bemühungen, die Mädelosführer dingfest zu machen, sind bisher mißlungen.

„Einer gegen zehn.“

Den Kriegführenden ist im allgemeinen das Gefühl dafür abhanden gekommen, wie beschämend doch eigentlich das Bild ist, das die Entente der Welt bietet, wenn sie Volk auf Volk gegen die Mittelmächte aufbietet, ohne einen Sieg erringen zu können. Unter den Neutralen dagegen hat man sich dieses Gefühl bewahrt. So kommt „Aftonbladet“ vom 7. Juli auf die bekannte Ufsalarede zurück, in der der frühere Justizminister Hasselroth Veranlassung fand, daran zu erinnern, wie jeder Schwede an Tegners Lied von Karl XII. denken müsse, das er in seiner Jugend von dem „Einen, der gegen zehn kämpfte“, gesungen habe. „Es war“, sagte der Redner, „nicht nur der berechtigte patriotische Stolz, der unsere Herzen bewegte, sondern das Lied von dem einen Manne, der gegen zehn kämpfte und sie durch Heldenmut und Entschlossenheit überwand, an sich genug, um die Seiten des Herzens schwingen zu lassen.“ In dem Hiesenskampfe, der jetzt die Welt in zwei bis zum äußersten feindliche Lager teilt, finden wir, wie Karl XII. Kampf für das Recht gegen eine unerhörte Uebermacht sich in einem um vieles größeren Maßstabe wiederholt. Um Deutschland und seine Bundesgenossen schließt sich ein Ring von Feuer und Eisen, der sich über den ganzen Erdbreis erstreckt. Von der Bewohnerzahl der ganzen Erde, die jetzt auf 1657 Millionen geschätzt wird, stehen 1324 Millionen auf der Seite der Entente und 147 Millionen auf der Zentralmächte. Von den 146 Millionen Quadratkilometer des festen Landes gehören 101,5 Millionen zu dem Bunde der Ententemächte und 24 Millionen zu dem der Zentralmächte. Deutschlands von Feinden besetzte Kolonien sind bei dieser Berechnung nicht mitgezählt. Dies ist ein Zahlenverhältnis, das an Tegners Heldenlied erinnert. Von den geordneten Staaten der Welt haben, wenn wir Griechenland und die Miniaturstaaten San Marino und Monaco nicht mitzählen, nunmehr 25 sich dem Bunde gegen die Zentralmächte angeschlossen. Deutschland dagegen haben sich Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien angeschlossen, während an Englands, Russlands und Frankreichs Seite in Europa Belgien, Italien, Norve-

negro, Portugal, Rumänien und Serbien, in Asien China und Japan, in Afrika Ägypten, Marokko und Liberia, und in Amerika die Vereinigten Staaten, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama, Kuba, Haiti, San Domingo, Brasilien, Bolivien und Uruguay in den Kampf gezogen sind.

Die Zahl 25 wurde erreicht, als die beiden schwarzen Staaten Haiti und Liberia die für das Recht und die Zivilisation kämpfenden durch ihren Eintritt in den Krieg auf der Entente-Seite stärkten. Nun ist es zwar eine Tatsache, daß die angegebenen Zahlen keineswegs die effektive Kriegsmacht der beiden Mächte repräsentieren. Diese kann nur mit der Stärke der effektiven Kriegsmacht, die jeder ins Feld schicken kann, richtig gemessen werden, und darüber hat man in diesem Augenblicke keine hinreichenden Angaben zur Hand. Es bleibt immerhin noch genug übrig, um deutlich zu zeigen, mit welcher erstaunlichen Uebermacht die Zentralmächte und ihre Verbündeten ihren Kampfsatz auszufechten haben. Obwohl aber dieser Kampf schon eine viel längere Zeit dauert, als man je für möglich gehalten hat, deutet nichts auf eine Ermattung seitens der mit außerordentlicher Kraft kämpfenden Mittelmächte hin. Sie scheinen vielmehr imstande zu sein, auszuhalten, wie lange der ungleiche Kampf auch dauern wird, und nichts läßt darauf schließen, daß der Ausgang des Krieges ihr Erliegen unter der Uebermacht sein wird. Viele Zeichen deuten vielmehr auf das Gegenteil hin.

Siam der 26. Gegner?

Nach Pariser Meldungen hat Siam erklärt, es erachte sich im Kriegszustand mit den Mittelmächten, weil inzwischen verhaftete Deutsche und Österreicher in Bangkok an einer Verschwörung gegen England und Frankreich teilgenommen hätten. Neun deutsche Dampfer sind beschlagnahmt.

Von offiziöser Seite wird zu dieser Nachricht erklärt: „Die kaiserliche Regierung hat Schritte getan, um festzustellen, was der Nachricht zugrunde liegt. Für den Fall, daß sie sich bewahrheiten sollte, ist Vorsorge getroffen, die deutschen Interessen gegen völkerrechtswidrige Verletzungen zu schützen und entsprechende Vergütung und Schadenersatz geltend zu machen.“



Gegenüber der von London verbreiteten Behauptung, Siam habe sich aus eigenem Antrieb den Feinden Deutschlands angeschlossen, ist festzustellen, daß sichere Nachrichten über die Machenschaften vorliegen, durch die England und Frankreich unter Beteiligung Italiens und schließlich auch Russlands seit langem mit immer steigendem Druck auf Siam einzuwirken suchten, um ein neues Opfer für die Ententeinteressen zu gewinnen.

Tarnopol genommen!

Großes Hauptquartier, 25. Juli 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlachtfrent in Mlandern war auch gestern

der Schlußplatz gewaltiger Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten.

Starke englische Erkundungsstöße wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind in unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Winterberg bei Craonne holten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keinen Vorteil.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Eichhorn.

Der Russe hat unter dem Eindruck seiner Misserfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli.

Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Sereth-Niederung zwischen Tarnopol und Tremotowa starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Ostfers. Hier wurden erneut tiefe, seltene Angriffe der Russen abgewiesen.

Tarnopol ist genommen!

Wir nähern uns Buczac; Stanislaw und Radworna sind in unserer Hand!

Nachrichten des Feindes wurden überall geworfen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathen-Vorland vorwärts drängenden Kräften gleichen Schritt.

Südlich des Tarnopol-Passes hält der Gegner noch seine Stellung.

Im Südtail der Karpathen drang der Feind am Sufita-Tal in unsere Linien; sein schnell genährter Stolz wurde in einer dicht westlich gelegenen Miegstellung zum Stehen gebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf; bisher keine größeren Angriffe.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Tarnopols Bedeutung.

Die einst blühende, 30 000 Einwohner zählende Stadt Tarnopol ist nicht nur die Hauptstadt Ostgaliziens, sondern auch der militärische Schlüssel dieses österröichischen Staates. Sie hat in russischen Händen viel leiden müssen. Aus dem südlichen Rußland führten große Bahnlagen über Balta, Kischinew oder Kiew von Odessa her in direkter östlicher Linie auf diese Stadt. Ihr Besitz sicherte dem von Osten kommenden Eindringling einen wichtigen Abschnitt, den Lauf des Sereth, von dem er auf guten Straßen und Bahnen gegen Lemberg vorstoßen konnte.

Tarnopol ist, nachdem es in russische Hände geraten war, im September und Oktober 1915, hart umkämpft worden. Es zeigte sich dabei, daß der Brückenkopf auf dem westlichen Ufer des Flusses von den Russen stark ausgebaut war. Sein Verlust war gleichbedeutend mit dem Verlust der ganzen Flusslinie. Der russische Versuch, freilich, von Tarnopol aus unsere Stellung zu durchbrechen, scheiterte bereits früher an dem Widerstand der Armee des Grafen Bothmer und endete diesmal in dem Verlust der so wichtigen Stadt für den Feind.

Das wiedergewonnene Tarnopol wird geraumer Zeit bedürfen, ehe es seine alte Blüte wieder erreicht hat, aber seine günstige Lage wird es bald wieder zu dem machen, was es war, zum Haupthandelsplatz Ostgaliziens mit seinen großen Pferdewärtern und seiner Rübenzuckerfabrikation, Wachs- und Honigfabriken und seinen Gerbereien; denn die Fruchtbarkeit des Landes, dessen Verkehrsmittelpunkt Tarnopol bildet, hat auch der russische Feind nicht vernichten können.

Als die Tür sich geschlossen hatte, wollte er die unangenehme Stimmung, die der Besuch hervorgerufen, durch ein Lied fortpeifen. Aber es gelang nicht recht. Er griff zur Gitarre, und als auch die versagte, und sich bei ihm noch das Unbehagen verstärkte, zog er sich an, um in ein Kaffeehaus zu gehen.

Dort sah er längere Zeit allein und sann über alles nach. Seiner Meinung nach hatte er ganz korrekt gehandelt, als er den Gruß des Leutnants Andraszki nicht sehen wollte. Als der Artikel erschienen war, hatten er und einige Kameraden sich darüber unterhalten. Man hatte noch am selben Abend in der Geschichte des Deutschmeisterregiments 30 Jahre zurück Nachforschungen angestellt und war zu dem unumstößlichen Resultat gekommen, daß der Leutnant Stephan Andraszki der Sohn des ehemaligen Grafen Andraszki war. Und der war wegen seiner festgestellten Verbindung mit einem russischen Spion noch gerade so davon gekommen, daß er sich ohne staatliche Hilfe erledigen konnte. Da war es doch eigentlich ein Skandal, daß der Sohn eines solchen Menschen den Ehrenrock des Kaisers tragen durfte. Da mußten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, daß solch ein Mensch aus dem Offizierskorps so schnell als möglich herauskam.

Gewiß — Andreas Rohut konnte als Mensch den Stephan Andraszki ganz gut leiden. Er war ihm in der Jugend ein lieber Spielgefährte gewesen, hatte ihm sogar oftmals bei tollen Streichen den Rücken gedeckt und galt bei ihm als ein äußerst ehrenhafter und wahrheitsliebender Mensch.

Wäre der Andraszki als Zivilperson in den Wagen getreten und hätte ihn begrüßt, er würde, trotzdem er im Offiziersrock war, zu ihm getreten sein und ihm die Hand gereicht haben. Ja, das würde er sogar getan haben, wenn er auch das gewußt hätte, was er nun erfahren hatte.

Aber — — der Stephan Andraszki hatte ihn nicht als Zivilperson begrüßt, sondern als Offizier.

Da gab es nun nichts zu wollen, da mußte er dem

Neue U-Bootsfolge.

Perlin, 25. Juli. Neue U-Bootsfolge. Sperrgebiet um England: 26 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich eine große beladene, aus Geleitzügen herausgeschickte Frachtdampfer. Eines der versenkten Fahrzeuge war mit Petroleum geladen; die Ladungen der übrigen konnten nicht festgestellt werden.

Neue U-Bootsfolge im Mittelmeer: 9 Dampfer und 7 Segler mit rund 35 000 Tonnen.

Darunter befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Minerve“ (952 Tonnen), der bewaffnete italienische Dampfer „Fratelli Bianchi“ (3542 Tonnen) mit 4800 Tonnen Kohle von Amerika nach Italien, bewaffneter englischer Dampfer „Wilberforce“ (3000 Tonnen) mit Fracht von Alger nach England und „City of Cambridge“ (3844 Tonnen) mit Fracht von Alexandrien nach Liverpool.

Allgemeine Kriegsnachrichten

Der Kaiser am Sereth.

Der Deutsche Kaiser ist am Dienstag an der russischen Front eingetroffen und hat sich zu den Sereth kämpfenden Truppen begeben. Kaiser Wilhelm am Tage vorher bei den weiter südlich vordringenden Truppen. Er kam bis südlich von Hajce.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und sein Generalstabschef, Oberst Hoffmann, erhielten das Eichenlaub zu dem Orden Pour le Merite. Chef des Generalstabes eines Armeekorps, Major Frank, den Pour le Merite selbst.

Die Konferenz von Paris.

Am der am Dienstag offiziell eröffneten Konferenz in Paris nehmen teil: für Frankreich: Millerand; für England: Lloyd George; für Italien: Sonnino; für Rußland: Sebasotopol; für Serbien: Paschitsch; für Griechenland: Romanos; für Rumänien: Sava. Man will auf die Friedensresolution des Reichstages antworten. Um einen Vorgesand dieser Antwort geben, fügt Sava hinzu, die Reichstagsresolution, die den Krieg verfolgt, das russische Volk zu vernichten und Österreich-Ungarn zu täuschen.

Kornilow — ein alter Bekannter.

General Kornilow, der soeben als Nachfolger des Kommandos der russischen Südwestfront übernommen hat und seit seinem Tellerfolg bei Stanislaw besonders bei den Westmächten als neuer Held Genie gefeiert wird, ist ein alter Bekannter von uns. Er kommandierte im Mai 1915 die 48. russische Division, die nach dem Durchbruch von Gorlice-Tarnopol in den Karpathen dem österreichisch-ungarischen Korps gegenüberlag. Kornilow, der in vorbereiteten Kämpfen, erhielt einen Maschinengewehrverwundung. Er schütete während des ausgedehnten Einsatzes seiner Division in die Wälder, um der Genahme zu entgegen. Eine fünfständige Wund führte ihn mit neun Offizieren seines Stabes nach Lizen, bis er sich endlich in der Gegend Sanok von einer Munitiionskolonne ergab. Vom Kommandanten des siebenten Korps, Erzherzog Joseph, erbat er die Befreiung, daß er verwundet in der Gefangenschaft geratet sei. Kornilow war zwar durch Mißgeschick sehr niedergeschlagen, doch war er unbedingfam, seine Energie nicht zu verlieren. In dem ungarischen Gefangenenlager Keszeg, woher dann gebracht wurde, gelang ihm die Flucht über rumänische Grenze.

Das Todesbataillon der Frauen.

Das russische Pressebureau in der Schweiz meldet: Nach feierlichem Gottesdienst in der Petersburger Kathedrale, dem der amerikanische und der russische Botschafter und die Attachees beizuhörten, wurde das erste weibliche Todesbataillon zur Front entsandt.

Arrenstis sinkender Stern.

Der russische Ministerpräsident erklärte, die provisorische Regierung werde mit Blut und Eisen die russische Einheit zusammenschmieden. Die Lage der Front sei sehr ernst. Er sei trotzdem überzeugt,

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matull.

(Nachdruck v. oten.)

„Ton, in dem der Domrendant mit dem Leutnant sprach, klang herausfordernd, und der Leutnant wurde nur durch die grauen Haare seines Besuchers bestimmt, nicht mit gleicher Schärfe zu erwidern.“

Dann sagte er:

„Ich weiß als Offizier genau, was ich zu tun habe. Der Herr Leutnant Stephan Andraszki hat nicht unrecht, wenn er der Meinung ist, daß ich seinen Gruß nicht erwidern sollte. Wenn ich das also tat, so werde ich meine Beweggründe dafür haben. Diese aber bin ich nicht verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, sondern nur dem Ehrenrat.“

Dem alten Herrn war es wohl. Der Schweitzer trat ihm auf die Stirne, und er ergriff sein Taschentuch, um ihn abzutupfen.

Er erhob sich.

„Herr Leutnant Rohut.“

„In Diensten, Herr Domrendant.“

„Ich habe die Ehre, als Offizier gedient und gekämpft zu haben und durch eine schwere Verwundung aus dem Militär ausgeschieden zu sein. Das hindert mich aber nicht, Ihnen für diese Beleidigung meines zukünftigen Schwiegersohnes mit gleicher Münze zu danken und Ihnen zu sagen, daß ich als ehemaliger Offizier gleichfalls genau weiß, was ich zu tun habe. Falls Sie nicht bis morgen früh um 10 Uhr bei mir für diese mir mitangebotene Beleidigung Abbitte leisten, so werden Sie das weitere trotz meines Alters von mir zu hören bekommen. Ich habe die Ehre.“

Dem jungen Leutnant erstarb der Gegenruch auf den Lippen, und ganz ratlos blickte er der aus dem Plümmen gehenden hohen, hageren Gestalt des Domrendanten nach.

Offizier zeigen, daß er ihn als Kamerad nicht mehr kannte.

Zu einem anderen Resultat konnte Andreas Rohut als Offizier der Sonvedhusaren nicht kommen.

Nun aber hatte sich der zukünftige Schwiegervater noch hineingemischt und war gewissermaßen dem Stephan Andraszki zuvorgekommen.

Der Sonvedhusar bestellte sich Kognak.

Der Kaffee verbesserte auch nicht mehr seine Stimmung.

Mit dem Schwiegervater — er zog noch einmal dessen Visitenkarte hervor und las sie — Domrendant am Stephanstom, und ehemaliger Offizier — hoch ehrenhafte Persönlichkeit — er drehte die Karte etwas zwischen den Fingern, er vermochte gar keinen Weg zu sehen, wie er über den alten Herrn fort zu dem sogenannten Tonsordnung kam.

Der würde ihn unbedingt vor die Pistole fordern, falls er sich nicht entschuldigen würde.

Er setzte das Kognakglas so hart auf die Marmortafel, daß es vom Stiel brach. Das mit dem alten Herrn ging auf seinen Fall. Das konnte er nicht. Er mußte noch heute mit befreundeten Kameraden befehlen, was er tun sollte. Mit einem unterdrückten Ausruf über die ganze Sache warf er dem Rohut die Pistole hin, ließ sich den Mantel über den linken Arm ziehen, während der rechte, der in der Blinde lag, die leeren Ärmel herunterhängen ließ.

Zu derselben Zeit war Stephan Andraszki aus der Hofburg mit neuen kaiserlichen Befehlen auf einer kurzen Minuten nach Hause gekommen, um seiner Mutter Gebewohl zu sagen und für die Nacht, die ihn mit seinem Flugzeug zum großen Hauptquartier des Kaisers herab an die Front bringen sollte, noch einige Sachen mitzunehmen.

Als der Sonvedhusar mit seinen Kameraden zusammenkam, um den Fall zu erörtern, ließ Stephan Andraszki die Luftschrauben anwerfen und hob sich mit seinem Flugzeug von der Erde empor.

...terfolge
...registriert
...anden sich
...andgeschosse
...fahrzeuge
...übrigen
...er: 9 Damp
...n.
...ete französ
...er bewaffn
(3542 Ton
...ach Italien,
...erforce" (u
...England
...mit Stab
...richten
...ag an der
...ch zu dem
...Kaiser
...iter südwe
...blisch von
...ld von Ba
...mann, erbl
...le Merite,
...eeforps, B
...n.
...neten Ent
...antreich: M
...ach: Sonnin
...Boschiff,
...len: Rahm
...des Reich
...er Antwort
...resolution
...zu vern
...unter.
...als Nachf
...erfolg bei
...s neuentha
...unter von
...8. russisch
...on Goriun
...reichlich-ung
...er in vord
...gewehrlich
...gelöstes G
...um der G
...ge Wand
...stabs nach
...ad Sarat
...ab. Vom
...herzog Ju
...mündet in
...dwar durch
...war er
...verkennen
...Sieg, wobl
...Luft über
...uen.
...Schweiz
...der Peter
...und der
...wohnten,
...r Front
...t.
...Härte, die
...und Eisen
...die Lage
...überzeugt.
...d nicht m
...Andreas
...kommen.
...Schweizer
...den dem
...f.
...seine St
...noch etw
...Domren
...ler - Hoch
...Karte
...ar f
...rrn fort
...tole fordern
...die Marm
...dem alten
...er nicht.
...aden bef
...sichten Al
...die Ber
...inken An
...nde loa. N
...ast auf
...auf einem
...seiner Ma
...die ihn m
...ler des
...einige

Staatsorgankismus zureichend kräftig sei, um ohne irgendwelche hiesigen Anputierung zu genesen. In jedem Falle werde die russische Regierung ihre Pflicht tun. Die russische Anarchistin Alexandra Kollontaj, die sich in Stockholm aufhielt, reiste plötzlich wegen der wichtigsten Lage nach Petersburg. Sie versicherte, Kollontaj Diktatur werde ebenso bald zu Ende sein wie seine Offensive.

Neue Minister in Russland.
Ebenso ist zum Justizminister und Mitglied der vorläufigen Regierung und Barischnikow zum Minister für öffentliche Unterstutzung ernannt worden; beide sind Progressisten und Dumamitglieder.

Hollands Hoheitsrechte neu verlegt.
Aus Amsterdam wird berichtet, daß der deutsche Dampfer „Norderney“ nahe der holländischen Küste von einem englischen U-Boot torpediert worden sei. Eine andere Nachricht aus Billensoord besagt, daß in der Nähe von Texel, wahrscheinlich innerhalb des niederländischen Hoheitsgebietes, zwei deutsche Schiffe versenkt und zwei andere aufgebracht worden seien.

Das sind neue freche Verletzungen der holländischen Hoheitsrechte. Sie geschehen zu einer Zeit, wo noch die Beschwerde wegen des Ueberfalls von Bergen schwebt. Die einzige Wirkung ist bisher eine schändliche Sprache der englischen Presse gewesen. Es genügt, an die von Reuters verbreiteten Ausführungen des „Observer“ zu erinnern, daß Holland das Recht auf Achtung seiner Neutralität verliert. Und was sagt Holland?

Eine neue englische Kriegszielrede
hat der Minister Lord Robert Cecil gehalten. Sie schließt schon bescheidener zu sein. Im Hauptpunkte erklärte er: Englands Ziel sei „ein dauerhafter Ausgleich und ein befriedigender Friede, der nicht auf Eroberung und Herrschaft, sondern auf dem Grundsatze der Selbständigkeit der Völker beruhe, die den neuen Zustand gegen künftige Änderungen sichern.“ Nicht viel anders hat sich der deutsche Reichstagsler geäußert. Lord Cecil sprach nebenbei noch von seinem „Wunsch“, den deutschen Militarismus vernichtet zu sehen.

England ruft nach dem Dollar.
Das englische Unterhaus hat 13 Milliarden Kriegskosten neu bewilligt. Im Unterhause sagte der Finanzminister Bonar Law, er sei einigermaßen enttäuscht, daß trotz der Hilfe Amerikas die Vorschläge an die Alliierten angenommen hätten. Er sei überzeugt, daß Präsident Wilson und seine große Nation diese Vorschläge mit Hochherzigkeit behandeln würden, oder besser gesagt, mit dem Verständnis, daß die Sache der Alliierten eine gemeinsame sei. Man müsse sich darauf verlassen können, von den Vereinigten Staaten die Mittel zum Ankauf von Vorräten aller Art für die Alliierten zu erhalten. Die gesamten Vorschläge an die Alliierten und Dominions betrugen 20½ Milliarden Mark. Diese Riffer ist beachtenswert. Dahinter bleiben die Vorschläge für Frankreich an die Ententegeossen, obgleich sie sehr beträchtliche sind, ganz erheblich zurück. Die Ausgabe einer neuen englischen Anleihe wird schon seit Monaten bei den ins Ungeheuerliche wachsenden englischen Ausgaben erhöht, und sie wäre schon längst verwirklicht worden, wenn die militärischen Begleitumstände für England günstiger lägen.

Amerikas Hilfe in weiter Ferne.
Der militärische Mitarbeiter der englischen Zeitung Daily Telegraph führt aus, daß die Ausbildung der amerikanischen Armee bedeutende Zeit erfordere, um schließlich mit der Möglichkeit rechnen, daß wir die Hauptlast des Krieges zwei weitere Jahre an unsere Schultern zu tragen haben, und mit der abso luten Notwendigkeit, einen weiteren Winterfeldzug vor zubereiten.

Der Sieg des Stahlschiffes.
In den Vereinigten Staaten streitet man sich darum, ob man zur Hilfe für die Entente Holz oder Stahlschiffe bauen solle. Der Vorsitzende des Schiffbaukollegiums Denman, der Stahlschiffe bauen wollte hat jetzt auf Wilsons Befehl zurücktreten müssen. Es werden also Stahlschiffe gebaut.

Japan stellt vier Hissgeschwader.
Der japanische Marineminister gibt nach englischen Meldungen bekannt, daß im Einverständnis mit der britischen Regierung ein japanisches Geschwader nach dem Indischen Ozean entsandt worden sei. Die Anwesenheit einer Anzahl deutscher Hilfskreuzer (??) in der Nähe der bengalischen Küste sei die Veranlassung zu dieser Maßnahme. Ein zweites Geschwader mit Monitoren sei bereits im Mittelmeer angekommen. Im fernen Osten patrouilliere im Interesse Großbritanniens ein drittes und im südatlantischen Ozean ein viertes Geschwader.

Politische Rundschau.

Berlin, 25. Juli.
Der Reichstagskanzler Dr. Michaelis wird im Laufe des nächsten Monats eine Reise nach den Hauptstädten der größten Bundesstaaten unternehmen, um sich den Bundesfürsten vorzustellen. Er wird sich auch nach Wien begeben.
Staatssekretär Dr. Solz hat in einem Schreiben an Hamburger Kolonialfreunde erklärt, er gedenke das ihm so lieb gewordene Amt um so weniger zu verlassen, als er nach den Lebensjahren des Krieges von der glücklichen Zukunft unserer kolonialen Sache fest überzeugt sei.
Die Ernennung des bisherigen Leiters der Reichspoststelle, Landrat v. Gravenitz, zum Unterstaatssekretär in der Reichstanzlei ist den Abendblättern zufolge vollzogen. Der bisherige Inhaber dieser Stelle war Unterstaatssekretär Bahnstraße. Das „Berliner Tageblatt“ erklärt, diese Beförderung erwecke als erste Beilegung in der Richtung des großen „Medrements“ im Reich und in Preußen „einige Vermutungen“.
Der schwer verständliche Reichstagskanzler. Zu der neuen Auslosung der „Nordd. Allg. Sta.“, worin es

geht, „der Kanzler habe nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt, wenn er betonte, daß die Sicherung der deutschen Grenzen beim Friedensschluß eine unabwiesbare Notwendigkeit bedeute“, erklärt der Vorwärts, auch diese Wendung lasse an Klarheit viel zu wünschen übrig. „Man kann, wenn man will, so schlussfolgern: Der Reichstagskanzler erklärt sich für einen Frieden der Verständigung und des Ausgleichs in Uebereinstimmung mit dem Reichstagsbeschluss. Der Reichstagsbeschluss spricht sich gegen „erzogene Gebietsveränderungen“ aus, also will auch der Reichstagskanzler die von ihm für notwendig erklärte Sicherung der deutschen Grenzen nicht durch erzogene Gebietsveränderungen, sondern auf einem andern Weg, zum Beispiel durch die im Reichstagsbeschluss gleichfalls geforderten „internationalen Rechtsgarantien“ oder auch kleinere Grenzveränderungen im Wege freiwilligen Gebietsaustausches durchführen. — Man kann aber, wenn man will, auch so schlussfolgern: Der Reichstagskanzler erklärt die Sicherung der deutschen Grenzen für eine unabwiesbare Notwendigkeit. Unter Sicherung der Grenzen versteht man gemeinhin eine Sinausschiebung der Grenzen, und so sagt auch Lloyd George in Uebereinstimmung mit der deutschen Annexionistenpresse dieses Wort auf. Ist nun die Sicherung, will sagen die „Sinausschiebung der Grenzen“ eine „unabwiesbare Notwendigkeit“, dann müssen die dazu notwendigen Gebietsveränderungen erzogen werden. Herr Michaelis wäre demnach kein Geogeo erzogener Gebietsveränderungen und befände sich mit dem Reichstagsbeschluss nicht in Uebereinstimmung, sondern in scharfsten Gegensatz zu ihm. — Der „Vorwärts“ verlangt zuviel, wenn er eine so scharfe Festlegung der Kriegsziele fordert, daß für die Friedensverhandlung keinerlei Spielraum mehr bestünde. Mögen sich zunächst einmal nur unsere Forderungen äußern; es wird sich dann zeigen, ob die Mittelmächte einen Anlaß haben, ihre Kriegsziele noch näher zu bezeichnen.

Der Kanzler und seine Heimat. Dem neuen Reichstagskanzler Dr. Georg Michaelis, der ein Sohn der Stadt Hagenau in Schlesien ist, sandte der Magistrat ein Glückwunschtelegramm. Darin heißt es: „Wünscht dem Namen unserer Stadt, an den sich durch Blüthen Reiterzug 1813 die Wendung des Kriegsglücks für Preußen knüpft, auch eine gleich glückliche Vorbedeutung für die Rettung Preußen-Deutschlands aus schwerer, immerer Bedrängnis beschieden sein.“ Der Kanzler dankte seiner lieben Vaterstadt herzlich.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 26. Juli 1917.

Die dem hiesigen Lebensmittelausschuss neu hinzugewählte Kommission ist gestern beim Landrat, Herrn Kammerherrn von Seimbürg, vorstellig geworden, um ihm die in der Volksversammlung am Samstag laugewordenen Wünsche vorzutragen und hat zunächst um schleunige Zuweisung eines Ersatznahrungsmittels für die augenblicklich gänzlich fehlenden Kartoffeln gebeten. Dem Verlangen wurde unweigerlich entsprochen und für diese Woche auf den Kopf der Bevölkerung ein ganzes Brot außer der Wochenration bewilligt. Die Brotkarten hierfür wurden sofort nach hier übermittelt. Der Kommission wurde die Mitteilung, daß diese Zuweisung schon früher hätte erfolgen können, wenn von der Lebensmittelabteilung in Schierstein ein dahin gehendes Ansuchen, wie von verschiedenen anderen Orten, ergangen wäre. Das wäre doch wohl das Zunächstliegende für unseren verehrten Lebensmittelausschuss gewesen, der so wichtige vertrauliche Sitzungen abgehalten hat.

Ertrunken ist am Montag Nachmittag im Strandbad der als Verwundeter im Feldlazarett liegende Konstanter Henning infolge eines Gehirn Schlag, den er nach ärztlichem Befund im Wasser erlitten hat. Der Ertrunkene hatte sich ohne Urlaub aus dem Feldlazarett entfernt.

Einem abgefeimten Schwindler glückte es, hier einen frechen Gaunerstreich auszuführen. In der Uniform eines Feldwebels des Inf.-Reg. Nr. 29 in Trier mit der Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse erschien er auf dem hiesigen Bürgermeisteramt und ließ sich die nötigen Lebensmittelkarten für seinen angeblich hier zu verbringenden 14 tägigen Urlaub aushändigen. Von da aus begab er sich in das Haus Millestrasse 8 und verlangte von dem sich allein zu Hause befindlichen 11 jährigen Töchterchen der Familie D. Einlaß. Er ließ sich in der Küche nieder und stärkte sich durch ein Frühstück, zu dem er sich von dem Mädchen, dem er angab, er habe sich bei ihnen einlogiert, das nötige Brot dazu verabreichen ließ und enisernte sich darauf. Sein weiteres Glück suchte und fand er im „Sonneneck“. Hier enisernte er, lieferte seine Lebensmittelkarten ab, und wollte angeblich seinen Urlaub daselbst verbringen. Nachdem er eine Nacht in dem Hause verbracht hatte, gab er am Mittwoch Vormittag an, er müsse wieder abreisen, da sein Urlaub verstrichen sei. Er bezahlte seine Zechen und verschwand. Er hatte aber nicht versäumt, unbemerkt Hausfuchung abzuhalten und 2 Paar nagelneue Stiefel, 6 Paar Strümpfe und 1 Dose Toilettenseife mitgehen zu lassen. Möge dieser Fall allen Leichtgläubigen zur Warnung dienen.

Man beeile sich mit Bahnverbindungen. Die Schwierigkeiten, die im vorigen Herbst und Winter bei der Bestellung von Eisenbahnwagen eingetreten sind, geben vielfach Anlaß zu der Annahme, daß auch jetzt noch die Erschwernisse im Wirtschaftsleben, insbesondere die nicht allen Ansprüchen gerecht werdende Kohlenversorgung auf unzureichende Bestellung von Eisenbahnwagen zurückzuführen sind. Diese Annahme entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Seit mehr als einem Vierteljahr sind in den großen Kohlenrevieren die für die Verladung von Kohle, Koks und Brisketts angeforderten offenen Wagen regelmäßig vollständig gestellt. Ähnlich liegen die Verhältnisse

bei den bedeckten Wagen, die vornehmlich für die Beförderung der Lebensmittel und Düngeartikel in Frage kommen. Es sollten alle Sendungen, deren Auslieferung und Abbeförderung schon jetzt sich erreichen läßt, sobald als möglich auf den Weg gebracht werden. Dies würde die Eisenbahn für den Herbst entlasten.

Aus aller Welt.

Eine städtische Schuhbeschlagnahme richtet man in Dresden ein, weil die Schuhmacher sich außerstande erklärten, das Gluckbedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Die Zinnung erklärte, lediglich der Leder mangel und der Mangel an Arbeitskräften sei daran schuld, und bat, die städtische Schuhreparaturwerkstatt ihrer Aufsicht zu unterstellen.

Ein Nadelnittel gegen hamprende Fremde wendet die Stadt Bad Ems an. Der Magistrat hat verfügt, daß alle Fremden aufgefordert werden sollen, das Bad zu verlassen, wenn nicht bis zum 25. Juli festgestellt werde, daß der Aufenthalt von Ems und Bitter zu Phantasiepreisen, durch den der einheimischen Bevölkerung die Lebensmittel genommen wurden, auf gehört habe.

Großer Zigaretten schmuggel. In der bairisch-österreichischen Landesgrenze zwischen Kiefersfelden und Erl blühte in letzter Zeit lebhaft der Zigaretten schmuggel. Die Hauptrolle spielte dabei der reichbegüterte Hainerbauer in Erl, der unter Beschlagnahme von 30 000 deutschen Zigaretten mit seinen Helfern, die bei der Nacht die Grenze auf einem Kahn überfegten, verhaftet wurde. Den Hainerbauern, der im Erler Pafstonspiel den „Judas“ darstellte, ließ die Gerichtsbehörde gegen 40 000 Kronen Sicherheitsleistung vorläufig wieder frei. Sein wertvolles Vieh auf der Alm wurde beschlagnahmt.

Die 15 000 Lokomotive verließ am Montag die große Fabrik der Firma Henschel & Sohn. Vor kaum sieben Jahren wurde erst die 10 000. Lokomotive den Staatsbahnen übergeben. Die Henschels-Lokomotive stellt eine neue Bauart dar, die für das Deutsche Reich einheitlich eingeführt werden soll.

Eine eigentümliche Entdeckung haben die Duisburger an ihrem Rotgeld gemacht. Genau in der Mitte der 25-Pfennig-Scheine sind nämlich auf dem Werbapierunterdruck die Worte zu entziffern: „Für jeder Ged 1917“. Auch auf den 50-Pfennig-Scheinen befindet sich dieser Aufdruck. Die Stadthauptkasse will nicht wissen, was es mit dieser humorvollen Inschrift für eine Bewandnis hat, oder ob gar ein „tieferer“ Sinn dahinter steckt.

Briefkasten.

Herrn M. A. Ihr „Eingefandt“ enthält so scharfe persönliche Wendungen, daß es zur Aufnahme in unsere Zeitung nicht geeignet ist.

Eingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Der Verfasser des Stimmungsbildes über die Einwohnerverammlung dürfte mit seinem durch Frochdegnal usw. ausgelösten sentimentalen Ausführungen sicher nicht der Stimmung der übergroßen Mehrheit der hiesigen Einwohnerlichkeit Rechnung getragen haben. Jedenfalls zeugen seine Ausführungen davon, daß die Rötten der Zeit noch ziemlich spärlos an ihm vorübergegangen sind. Wäre nicht wie eine Verhöhnung der Satz: „Da strömen sie herbei usw., die meisten noch nicht so abgemagert, daß sie es hindert, stundenlang zu sitzen und auf den Augenblick zu warten, wo sie selbst reden oder einem Redner den nötigen (sic v. Eins.) Beifall zollen können.“ O, ahnungsloser Engel Du! Glaubst man diese spontanen Beifallsausbrüche, welche doch nur ein berebtes Zeugnis von Sorgen, Leiden und Verantwortlichkeitsgefühl sein können, nicht anders deuten zu müssen, dann sollte man dies im stillen Kämmerlein seines Herzens bewahren oder den Mut besitzen, (eine der schönsten Männer tugenden frei und offen und nicht unter dem Schutze des Anonymus seine Auffassung zu vertreten. Ein Verdienst für die Herbeiführung besserer Ernährungsverhältnisse hat der Eingender damit sich sicher nicht erworben. „Kritikieren ist ja leichter als Vettermachen“ sagt der Eingender. Recht so! Dann aber nur kräftig mit zugewacht. Jedenfalls wird mit derartigen philosophischen Ergüssen zur Besserung auch nicht beigetragen. Es dürfte wohl auch hier das Wort Heine's zutreffen: Im hungrigen Magen nur Eingang finden, Suppenlogit mit Radelgründen. Also nicht Philosophenlogit, sondern Brot,

R. Eimer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Kriegsmüdigkeit in der französischen Armee. Erbetete französische Briefe melden erneut Gehorhamverweigerungen und Meutereien, ja selbst Angriffe auf Offiziere in der französischen Armee. In einem Schreiben vom 15. Juni heißt es u. a.: Ich wundere mich nicht mehr, daß die Soldaten den Krieg satt haben. Was haben wir bis jetzt gewonnen? Gewonnen hat nur der Tod. Die Soldaten selbst mühten sich aufzuheben. Wie ich dir schon schrieb, ist ein Urlaubstransport, der durch Montargies fuhr, geschlossen in die Stadt marschiert, mit wehender Fahne unter dem Rufe: Nieder mit der Armee! Es lebe die Revolution! Die Truppen der Garnison von Montargies mußten Ordnung schaffen.

Paris, 25. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Heute Vormittag fand im Ministerium des Aeußern die erste Sitzung der Konferenz der Alliierten statt. Ribot eröffnete die Versammlung und begrüßte die Vertreter der Alliierten. Die Mitglieder der Konferenz beschloßen, über die Beratungen strengstens Stillschweigen zu bewahren.

ist Schlags Räuberhauptmänner führt die neue Liste verbotener Schundliteratur unter 228 „Werken“ auf, deren Verbreitung durch Verfügung des Oberkommandierenden in den Marken unter Strafe gestellt ist. Darunter fehlt weder Schinderhannes noch Altpops Tullian, wie denn überhaupt diese Liste, die das Größte des Groben aus dem Verkehr verbannt, an Klosterfrauen, Piratenkapitäne, Aufschlitzer, schöne Mälierinnen und schöne Gräfinnen erinnert, die man längst für verwest und vermodert gehalten hätte. Und doch erscheinen diese auf den dunklen Wegen des Kolportagebuchhandels verbreiteten verblöbenden Erzeugnisse ungenannter Verfasser überwiegend in Dresden und Berliner Verlagsgeschäften, die sich zum Teil sehr „modern“ klingende Titel beilegen. Die Gegenwart ist nur ganz spärlich auf der Liste vertreten mit einigen Fliegererzählungen und Pfadfinder- und Wandervogelgeschichten, auf den Weltkrieg beziehen sich nur die drei Romane „Das Eisene Kreuz“, „Im Deutschlands Ehre“ und „Unsere Helden im Weltkrieg“. Es will fast scheinen, als ob gerade auf diesem Sondergebiete der Schundliteratur der feste Griff, mit dem die Räuber- und Grafenbräute erstickt wurden, versagt hätte, und auch gegen die „hygienischen“ Bücher, die „süße Hebestunden“, „häusliches Glück“, „Ratschläge für Wer“ lobte versprechen, noch zu zart verfahren ist.

Die durch die Bundesrathsverordnung und meine Kreisblattbekanntmachung vom 1. Juli d. Js. zu Gunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmten Kartoffeln werden durch ein Ausweise versehene Kommissionäre auf Rechnung der Kreisartoffelstelle aufgetauft. Die Kommissionäre er-

Rheingau Elektrizitätswerke
Aktiengesellschaft.

Waschmaschine
zu verkaufen.